

Ueber den vermeintlichen Ausleger des Horaz, C. Aemilius,

nebst einem Nachworte über den Mäcenas.

Unter den 9 handschriftlichen Berichten über das Leben des Horaz, die ich kenne, ist mir der zweite, welcher in den Ausgaben Fea's nach dem sogenannten Suetonianischen folgt, wegen seines litterarhistorischen Schlusses immer ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit gewesen. Dieser Schluß lautet bei Fea so:

„*Commentati in illum sunt Porphyrio, Modesto, et Helenius Acron melius*“.

Fea, der zu den zwei ersten Vitis nichts als den einen Cod. Suecovat. 1701 aus dem XII. Jahrhundert benutzt hat, während ihm, besonders zur ersten, in Rom viel ältere Hülfsmittel, z. B. der Suecovat. 1675 aus dem X. Jahrhundert und sogar in der von ihm selbst beaufsichtigten Chigi-Bibliothek der mit H. V. 165 bezeichnete aus dem XI. Jahrhundert zu Gebote standen, bemerkt dazu: „MS. H. Alii Acron; omnium autem optime Acron. Editio Basil. Omnium optime C. Aemilius.“

Die merkwürdige Nachricht *), welche in diesen Schlußworten

*) Bloss die zwei letzten Worte C. Aemilius, nicht aber die ganze Vita. Dieses war Suringar unbekannt, welcher in Hist. crit. scholl. latt. wiederholt (III, 6 und 83) sagt, daß diese Vita, so viel er wisse, vor Ventinus nicht herausgegeben worden sei. Die Vita II. steht aber schon in den editt. pr. von Mailand und Venedig. Die Mailänder hat im Wesentlichen den Schluß so: *Commentati in illum sunt Porphyrio, Modestus, Helæus: et Acron omnibus melius. Decem et novem etc.*; die Venetianer so: *Commentati in illum sunt Porphyrio, Modestus, Helenus: et Acronibus melius. Decem et novem etc.* In der Römischen ed. pr. (es giebt bekanntlich drei editt. pr. der Horazscholiasten, da erst die dritte derselben, die Venetianische von 1481, den Porph. zu den Sermonen und Episteln, und den Acron zu den Episteln dargeboten hat, wie ich an einem andern Orte gezeigt) fehlt der ganze Schluß von *Commentati* an, ebenso wie in dem alten Florentiner Cod. (Laur. XXXIV, 1 aus dem XI. Jahr-

enthalten ist, hat zuerst Mich. Bentinus „ex vetusto quodam exemplari“, wie in der Ueberschrift, oder „ex antiquo codice“, wie in der praefatio steht, bekannt gemacht *) in der Basler Ausg. von 1527, wo es heißt:

„*Commentati sunt illum Porphyrio, Modestus, I. Gelenius, Acron, omnium optime C. Aemilius.*

Finis.“

Diese Nachricht gieng in die Basler Ausgabe von 1545 über, und G. Fabricius und Nicol. Höniger nahmen sie mit zu großer Leichtgläubigkeit auf, das für die Zeitbestimmung der Handschrift dem Bibliographen nicht gleichgültige Wort Finis fortlassend, in der Ueberschrift die Worte *vetusto exemplari* ändernd in *antiquis membranis*, und, abgesehen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit, nicht ohne Leichtfertigkeit die Namen *I. Gelenius, Acron* in den einen *Helenius Acron* verwandelnd. G. Fabricius hat sich dadurch, um hier sein weiteres kritisches Verfahren unangestastet zu lassen, einer großen diplomatischen Untreue schuldig gemacht; denn daß er sich bei dieser Vita nicht eigener handschriftlicher Hilfsmittel bedient habe, sondern den früheren Basler Ausgaben gefolgt sei, sagt er selbst in der Praefatio: *Interpretes Horatiani ex vetustissimis fuerunt quinque, C. Aemilius, Iulius Modestus, Terentius Scaurus, Helenius Acron, Porphyrio. De Aemilio et Modesto accepimus e fragmento codicis vetusti, vitam Horatii continente quod editioni suae praeposuerunt Basilenses. Caium Aemilium optime omnium commentatum, in eodem fragmento legitur.*“

So steht denn in seiner Ausgabe (von 1555) der Name des neuen Commentators C. Aemilius schon auf dem Titel: *Opera Q. Horatii Flacci Venusini, Grammaticorum antiquiss. Helenii Acronis, et Porphyrii commentariis illustrata, admixtis in-*

hundert), in dem Pariser 7988, in den Vatt. 4611, 1516, 1517, in dem Cod. Vallicell. E. 41 u. s. w. Darüber an seinem Orte.

*) Bentinus sagt: „*Autoris vitam ex antiquo codice, cuius copiam nobis fecit Jo. Sichardus, amicus noster cum primis humanus et eruditus, quod et brevis et tamen hoc praeter caeteros haberet quod eius interpretes ordine recenseret, huc apponendam putavimus.*“

terdum *C. Aemilii, Iulii Modesti, et Terentii Scauri* annotationibus.

In der Ausgabe von 1580 sind die Namen vom Titel wieder verschwunden, wogegen die Rückseite sie an der Spitze der *XL Grammatici* in dieser Ordnung zeigt:

Helenius Acron
 Porphyrio
 Terentius Scaurus
 C. Aemilius
 Iulius Modestus.

Demnach hat *C. Aemilius* hier dem *Terentius Scaurus* den Vortritt gestatten, *Iulius Modestus* aber, als wäre es um des Nomen et omen willen, sich bescheiden müssen, den letzten Platz einzunehmen. Aus dieser Versetzung geht hervor, daß der Herausgeber *N. Höniger* auf die Schlussnachricht der *Vita*, trotz der von ihm beibehaltenen *Fabricius'schen* Ueberschrift „*ex antiquis membranis*“, sehr wenig Gewicht legte, und daß *Fabricius* selbst die Auctorität der handschriftlichen Quelle nicht auf die *Horazscholiasten par excellence*, den *Acron* und *Porphyrio*, auszudehnen wagte.

Aber da ist *Suringar* aufgetreten, welcher in dem dritten Theile seines bereits erwähnten Werkes dieser spinösen Partie der römischen Litteratur seinen Fleiß und seinen Scharfsinn auf eine dankenswerthe Weise zugewendet hat.

Dieser nun hat auf der Grundlage jener Handschrift, besonders um der Worte *omnium optime* willen, den *C. Aemilius* wieder zu Ehren zu bringen gesucht, und ihm sodann von S. 86 bis 87 einen besondern Abschnitt gewidmet mit der Ueberschrift: *C. Aemilius*. Hier heißt es zu Anfange: „*In eorum igitur interpretum numero, quorum Scholia dudum perierunt, primo loco memoramus C. Aemilium, etsi Horatii vitae Enarrator hunc postremo loco posuerit: a cuius quidem ordine non recedendum putassem, modo certum fuisset ipsum antiquos illos interpretes chronologico ordine memorasse. Quod quam ille parum curasse videatur, singulorumque quos nominat, aetas aequae obscura sit, non immerito hunc honorem Aemilio tri-*

buisse videbimur, si hoc fecisse dicamus propter praecellentem doctrinae laudem, quam idem auctor ipsi tribuit. Quid enim quaeso, in tanta brevitate, maius dici potuerat quam quod *omnium optime* in Horatium commentatus sit? *Quod, si recte iudicatum sit ab anonymo scriptore*, paene non dubito dicere, *nihil magis esse dolendum quam quod Aemilii opera sic penitus interierit, ut nobis de ipsa nihil praeter gravissimum desiderium supersit.*“

Es läßt sich nicht läugnen, daß dieses gravissimum desiderium ebenso natürlich als gerecht wäre, wenn es wirklich einen so benannten optimum commentatorem Horatii gegeben hätte.

Aber es ist — ich weiß nicht, soll ich sagen, leider oder glücklicher Weise — dem nicht also; denn, um gleich das Resultat hierher zu setzen: jener C. Aemilius ist kein Commentator des Horaz, sondern diese Worte sind nichts als der von irgend einem Abschreiber eines mit Scholien versehenen Textcodex zu der *Vita II* gezogene Theil des Namens des — Maecenas, welcher in den Ueberschriften einiger der ältesten Codices zu der ersten Ode, vor deren Scholien jene *Vita* vorauszugehen pflegt, C. AEMILIVS MAECENAS heißt, und welchem in keiner der bekannten antiken Inschriften irgend ein Gentil-Name, und in keiner der bis jetzt benutzten Horazhandschriften der Name CILNIVS vorge setzt ist.

Um diese meine Ansicht, die mehr als Vermuthung ist, zu begründen, sei es mir erlaubt Einiges beizubringen. Ich knüpfe da wieder an, wo ich stehen geblieben.

Suringar ist in dem Obigen zwar behutsam, indem er als Bedingung des Schmerzes über den Verlust der Commentare des C. Aemilius hinzufügt: *si recte iudicatum sit ab anonymo scriptore*, ebenso wie er S. 85 die Auctorität der *Vita* zweifelhaft macht. Aber mir scheint: so wie er hier nicht die ganze *Vita* hätte verdächtigen sollen sondern nur den Schlusssatz oder wenigstens die aus so vielen Gründen auffallenden Schlussworte derselben, ebenso mußte

er hier nicht dem anonymus scriptor der Vita die Möglichkeit eines falschen Urtheils zur Last legen, sondern entweder in dem Librarianus, der die Handschrift abgeschrieben, sei es in der Unwissenheit oder der Buchstabentreue desselben den Grund der Bedenken suchen, oder in dem Mangel an Einsicht und Umsicht Desjenigen, der, sei es Ventinus selbst oder der obengenannte Jo. Sighardus, die in Rede stehende Urkunde abgeschrieben und zuerst benutzt, und (dieses that Ventinus) in der Gestalt, wie sie vorliegt, der Doffentlichkeit übergeben hat.

Und hier komme ich zu einem Punkte, bei welchem es schwer ist, den Ausdruck des schmerzlichsten Bedauerns zu unterdrücken, ich meine die Unzuverlässigkeit, Ungenauigkeit und Unvollständigkeit der Berichte aus und über Handschriften der Schriftsteller des classischen Alterthums in früherer sowohl als in jüngster Zeit.

Gesezt, Ventinus hat diese Stelle richtig abgeschrieben übernommen oder selbst richtig gelesen, und es stand so in seinem Manuscript, wie er hat drucken lassen, so mußte er doch die eitle Freude eine Entdeckung, einen Fund gemacht zu haben überwinden, und als Kritiker Argwohn schöpfen. Denn in einem Falle, wie der vorliegende, ist der Kritiker Herr über Leben und Tod: hier galt es, sich und die Welt vor der Geburt eines Wechselbalgs zu bewahren, der wie eine eingewickelte Mumie durch mehre Jahrhunderte hindurch sein schattenhaftes Leben geschleppt.

Anstoß aber mußten Ventinus sowohl als Fabricius an dem Schlusse der Vita nehmen, besonders darum, weil der Name C. Aemilius von keinem ältern Grammatiker *) als Commentator des Horaz erwähnt

*) Zwar wird ein Aemilius unter andern auch von *Ausonius* (praef. ad Syagr. 18: *Nomen grammatici merui, Non tam grande quidem, quo gloria nostra subiret Aemilium aut Scaurum Berytiumve Probum*) und auf eine nicht minder auszeichnende Weise erwähnt, aber nicht als Ausleger des Horaz. Leicht könnte Jemand versucht sein, einen Beweis, daß Aemilius ein Commentator des Horaz gewesen, aus der Zusammenstellung desselben theils mit dem Scaurus, dem grammaticus vel nobilissimus divi Hadriani temporibus, abzuleiten, von welchem uns nicht bloß *Charisius* p. 182 und 188 zwei Bruchstücke eines 10 Bücher umfassenden Commentars der *ars poetica* des Horaz, sondern auch *Porphyrion* eine durch *Cantier's vetustum exemplar* und durch meine Handschriften vollkommen beglaubigte Erklärung der Worte *capite obstipo* in *Serm. II, 5, 92* überliefert haben, theils mit einem *Probus*, von welchem es unlängst bekannt gewor-

wird und in keinem alten Glossarium, noch sonst vorkommt. Man kann als gewiß voraussetzen, daß E. Aemilius, wenn er, um Porphyrio und die andern hier zu übergehen, ein besserer Ausleger des Horaz als Acron gewesen wäre, ebenso wie dieser von Charisius, Donatus und Cornutus wenigstens einmal in dieser Eigenschaft würde angeführt worden sein. Aber dieses ist, soviel bekannt, nie und nirgend, daß er unter andern Dichtern auch den Horaz in aristarchischer Weise kritisch behandelt hat. Aber ein solcher Schluß scheint uns nicht weniger zweifelhaft zu sein, als der mit großer Entschiedenheit gemachte Versuch, jenen in der genannten Vita des Horaz erwähnten E. Aemilius mit dem Grammatiker und Ausleger des Virgil und Sallust, welcher von Augustinus, Hieronymus und Donatus immer bloß Aesper (siehe dagegen das Citat aus Priscian bei Jahn Prolegg. Pers. p. CXXXIX) und von Ioa. Lydus nur *Ῥωμαῖος Ἄσπερος* (oder *Ἄσπερος*) genannt wird, zu identifizieren, selbst wenn die Schlussworte unserer Vita nicht aller diplomatischen Sicherheit entbehren, und selbst wenn der Unterschied zwischen Commentatoren, [Exegeten oder Interpreten] und kritischen Bearbeitern [Emendatoren, Distinctoren und Aduotatoren] der Horazgedichte nicht bloß wahrscheinlich sondern auch erwiesen wäre, ein Unterschied, der zunächst nur deswegen aufgestellt ist, um die Nichterwähnung jenes Probus in der Vita zu erklären. Es ist hier nicht der Ort, diese neuerdings verschiedentlich angeregten Fragen weiter zu verfolgen; wir müssen jedoch den Leser vorläufig auf Th. Bergk in der Zeitschrift f. d. Alterthumsw. 1845 No. 15. S. 118 verweisen, wo es heißt: Was ferner den E. Aemilius anbelangt, mit dem Surin gar Nichts anzufangen weiß, so zweifle ich nicht, daß hierunter Aemilius Aesper zu verstehen ist, so daß wir nunmehr den vollständigen Namen E. Aemilius Aesper gewonnen hätten“, und S. 119: „Betrachten wir nun die Bedeutung des Aesper für die Exegese besonders der lateinischen Dichter, wie sie in der Stelle des Augustinus (de util. cred. c. 18) klar ausgesprochen ist, so sind wir wohl berechtigt, den Commentator des Horaz E. Aemilius, der ausdrücklich als der bedeutendste bezeichnet wird (* „Sollte der Aemilius, dem Cornutus sein Werk de enuntiatione dedicirt, wohl der Grammatiker E. Aemilius Aesper sein?“ u. s. w.) für identisch mit Aesper zu halten, und dieser Commentator hatte also einen ganz ähnlichen Charakter wie die des Julius Modestus, Acro und Porphyrio“ (** „und Pollio“ u. s. f.). Sonach bekäme die Horazlitteratur nicht bloß an jungen sondern auch an ältern Commentatoren immer mehr Zuwachs, was nicht weniger unser Bedauern die letzteren verloren zu haben, als die Hoffnung sie wieder aufzufinden vermehrt, eine Hoffnung, die in Bezug auf des Kritikers Probus *σημεία oder notae* zu Virgil, Horaz und Lucrez, welche auf Blatt 28 und 29 des Cod. 7530 der Königl. Bibl. zu Paris aus dem Ende des VIII. Jahrhunderts glücklichherweise an's Tageslicht gezogen werden sind, leider, wie Herr Bergk nur zu richtig befürchtet hat, auch durch die bekannt gewordenen Horazhandschriften der verschiedenen Bibliotheken Englands und des Continentes nicht erfüllt worden ist, auch nicht durch die vor kurzem aus Barcelona hierhergebrachte spanische aus dem XI. Jahrhundert, welche zwar hier und da über Versen der Carmina, der ars poetica und der Episteln (nicht gleich wohl über denen der Sermonen) eigenthümliche Zeichen hat, Zeichen aber die durchaus von keiner kritischen Bedeutung sind.

gends gesehen. Ebenfowenig ist sein Name irgend einmal in einem andern Codex des Horaz oder der Scholiasten desselben, etwa in einer Unter- oder Ueberschrift irgend einer Vita, wie ich früher vermuthete, gefunden worden.

Anstoß mußten die Kritiker Ventin und Fabricius auch nehmen, obgleich und weil Finis am Ende stand. Ich sage: obgleich. Denn wären Beide mehr mit Handschriften umgegangen und namentlich mit der Beschaffenheit der Horazmanuscripte vertrauter gewesen, so hätten sie wohl gewußt und bedacht, daß oft Stücke von Titeln, von Ueber- und Unterschriften in einem Codex oder in einem Theile desselben sich vorfinden, die zu einem andern Stücke gehören, und daß dieses Finis ebenso wie die andern zur Bezeichnung des Endes von einem Buche oder von einem Abschnitte desselben dienenden Ausdrücke (explicit und expliciunt) bisweilen nicht an ihrem Plage stehen. Beispiele sind häufig. Ausführlicher davon an einem andern Orte. Nur ein recht auffallendes Beispiel erlaube ich mir hierher zu setzen: es ist die bereits von Schneidewin im ersten Hefte des Philologus S. 168 und von Persch in dem Mus. des Rheinisch-Westphälischen Schulmännervereins III, 3, 256 erwähnte Diorthose der Brüsseler Horazhandschrift n. 322 aus dem XI. Jahrhundert, die sich weniger verworren, aber mehr verstümmelt in Bentley's Cod. Regineus zu Oxford, und am vollständigsten und richtigsten in den zwei bekannten Handschriften der Königl. Bibliothek zu Paris, sonst aber, soviel ich wenigstens weiß, nirgends vorfindet. Sie ist mit Minium so geschrieben, fast ganz in Cursivschrift:

Velluf. agoruf. balihuf. mauortuf. v. c.

Et int. excōm. Q. Hor. f. dom̄. exc̄f. ord legi

ſ ut potui em̄dau

Confert epodon ex

phiciūt. Ille magis

tro felice urb̄ rome

oratore. Incip̄carū

seculare.

Phebe silvarumque etc.

Eine solche falsche Stellung und falsche Beziehung der Wörter findet sich nicht blos bei Ueber- und Unterschriften, sondern auch

bei ganzen Scholien verschiedener Gedichte oder Schriften. So stehn öfter in den MSS. des Porphyrius Scholien bei einem Gedicht, die dem vorhergehenden zugehören, noch öfter am Schlusse eines Gedichtes solche, die einem Worte des folgenden zur Erklärung dienen.

Dieses ist nicht blos in Handschriften der Fall, sondern sogar in Drucken. So sind in die Scholien des Porphyrius zu *carm.* I, 16 bei Fabricius und Höninger aus dem Commentare des Landin 28 Zeilen (von *Scribit palinodiam* bis *more suo*) herübergenommen; und dieses Kabinetstück wurde auch in den doch sonst so oft geänderten d. h. verfälschten Abdruck Braunharbs II p. XXVII aufgenommen. Derselbe Standal hat sich zu *carm.* I, 30 (von *Dicarat* bis *amor*) bei Fabricius und Braunhard (II p. XLV) mit 18 Landin'schen Zeilen am Schlusse des Porphyrius'schen Commentares wiederholt. In der Ausgabe von 1580 ist die Wiederholung der Landin'schen Worte nur theilweise doppelt, da nur die von *Dicarat* bis *Herodotum* dem Porphyrius zugetheilt sind.

Ähnlich nun ist es hier mit C. Aemilius. Auch diese Worte stehn nicht an ihrem Orte und sind so in falsche Beziehung gerathen. Ohne Zweifel sind hier verschiedene Bestandtheile mit einander verbunden worden und die gleichartigen von einander getrennt. Der Abschreiber mochte dieses nicht beachten und setzte, entweder weil das ihm vorliegende Manuscript zu Ende war, oder weil er glaubte, daß die *Vita* da zu Ende sei, *Finis* darunter, wofür ältere MSS. wie *Vat. Palat.* 1655 aus dem XII. Jahrhundert *explicit* (so) *vita flacci horacii*, oder kürzer, wie der Colbert'sche in Paris (P = 8214), *explicit feliciter* haben.

Aber nicht blos obgleich, sondern auch weil dieses *Finis* stand, mußten Bentinus und Fabricius argwöhnisch sein. Denn die Unterschrift *Finis* statt der eben erwähnten älteren Lemmate am Ende einer Schrift oder eines Schrifttheiles konnte wohl warnen, die Quellenhandschrift ein *velustum exemplar*, einen *antiquum codicem* und *membrana antiqua* zu nennen.

Ein nicht unähnlicher Fall ist es mit dem vermeintlich alten Ambrosianischen Codex eines vermeintlichen *Acroncommentars* des Persius, auf welchen C. F. Herz

mann in den lectt. Perss. I, 16, Note 25 und D. Jahn in den Prolegg. zu Persius p. CLIX, Note e hinweisen. Heint. Ernst in varr. observatt. I, 7 nennt den Cod. einen antiquissimum calamo exaratum, und sodann cod. antiquum. Einige hielten diese Notiz für richtig, während Alb. Fabricius (bibl. lat. II p. 165) und Andere mit ihm nicht daran glaubten. Und mit Recht; denn diese Handschrift (es ist I, 38) ist ein junger Papiercodex in 4, dessen 74 erste Blätter den sogenannten Cornutus zu Persius enthalten. Zwar hat der Abschreiber am Ende und der Bibliothekar (Nigatio) auf dem Titel den Commentar nicht dem Cornutus sondern dem Acron *) zugeschrieben, es kommt aber dieser Irrthum daher, weil nach 6 weißen Blättern ein Commentar zur ars poetica auf 41 Blättern folgt, welchen derselbe Bibliothekar auch dem Acron zuschrieb, obgleich Inhalt und Form und Unterschrift ihn daran erinnern konnten, daß er am Ende des XV. Jahrhunderts entstanden sei.

Da dem nun so ist, so leuchtet ein, daß der vermeintlich alte Codex des Ventinus ebenso wie dieser vermeintlich alte Ambrosianische Codex des vermeintlichen Acroncommentars zu Persius viel jünger zu achten ist, als bisher geglaubt worden, und daß er wahrscheinlich dem XV. Jahrhundert angehört, und daß demnach auch der verdächtige Schluß unserer Vita dieser Zeit seine Entstehung verdankt. — Das war dieß. Gehn wir zur weitem Begründung über.

*) Weil D. Jahn sagt: mihi non fuit concessum in hanc rem accuratius inquirere, nam cum bis aliquot dies Mediolani versatus sim, Ambrosiana non licuit uti. Acronis hos commentarios esse nullo modo credi potest, fortasse tamen inde confirmatur, Acronem Persium explicasse. so will ich von dem Commentare der ars poetica den Anfang und den Schluß, sowie ich beide gefunden, hersehen, damit der Leser selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt werde. Zu Anfange heißt es:

In exponendis libris praeponi quaedam a doctis consuevere. titulus et materia libri. proprietas carminis. et imprimis vita scribentis. ut quis et qualis fuerit non ignoretur. atque ut sciamus maxime cui propter utilitatem nobis relictam debeamus. Fuit ergo huius libelli auctor Oratius quidam venusinae civitatis oriundus et ex libertino patre procreatus. Der Schluß ist so: *Non misuraj* Mutatur hirundinem q̄ c̄ huius nãe q̄ nũ q̄ sanguine cessat suggẽ donec ita plena fuerit ut nihil amplius continere queat: quod significat eos improbos et molestos recitatores nũ q̄ desistere; nisi cum fastidium dicendi affecti ex (sic)

collector. ī horatio finis. (sic)

Da G. Fabricius die Quellenhandschrift ein *fragmentum codicis velusti* nennt, so sei es mir noch vergönnt, dieses zu erklären, daran einige Worte über die Entstehung des Zusatzes *C. Aemilius* am Schlusse der *Vita* zu knüpfen und mit den urkundlichen Beweisen der Richtigkeit meiner Vermuthung zu schließen.

Die Bemerkungen über die Lebensumstände, über die Schriften und ihren Charakter und über die Versmaße des Dichters finden sich in den Handschriften der verschiedenen Jahrhunderte auf einem oder mehren Blättern entweder vor dem eigentlichen Text, oder zwischen einzelnen Abschnitten der verschiedenen Dichtungsarten, oder endlich hinten am Schlusse des Codex, gewöhnlich von der ersten Hand geschrieben. Am häufigsten stehen sie vorn, mit oder ohne Inschriften dieses accessorischen Theiles. Sind Inschriften da, so sind es entweder allgemeine, wie: *Prologus Horatii Flacci* (so in dem Cod. Vat. 1701) oder besondere, wie *Vita Poetae* (so in dem alten Suecoval. 1675, in welchem aber durch die Schuld des Buchbinders dieser Abschnitt die Blätter 13 und 14 einnimmt). Die so gefasste Inschrift ist die häufigste; namentlich steht sie so in einigen der ältesten Pariser Handschriften. Der älteste aller Horazcodices, der Berner n. 363 aus dem VIII. Jahrhundert, hat unmittelbar vor unsrer *Vita* die Inschrift: *Vita horatii*. Sie beginnt: *P̄ Q̄ HORATIUS FLACCUS* etc., wo der Vorname *Publius* zu beachten ist. Der alte Florentiner (Laur. plut. XXXIV, 1) hat: *Horatii poetae vita incipit*, dagegen ein jüngerer Scholiastencodex (Vat. Urb. 359): *Item aliter vita Oratii*, was durch die Vorausstellung der in den jüngern MSS. und in den edd. pr. dem Acron zugeheilten *Vita III* *) seine Erklärung findet.

Auf diese Nebenwerke legten natürlich Einige mehr, Andere geringeren Werth, und da den Abschreibern keine bestimmte Ordnung für dieselben vorgeschrieben war, so erscheinen sie oft in einem großen Durcheinander, ein Umstand, aus welchem ich geneigt bin den Mangel an Zusammenhang in der *Vita Persii*, wie sie in den Drucken vorliegt, zu erklären, worüber an einem andern Orte.

*) Ich zähle die vier ersten und ältesten *Vitae* nach der Angabe von Fea=Bothe, p. XXXIII—XLVIII.

So haben denn diese Parerga ganz den Anschein von Fragmenten gewonnen, und es lag wirklich dem Ventinus und dem G. Fabricius sehr nahe, auch in den *disiectis membris* „C. Aemilius“ ein Fragment zu erkennen.

Da nun die Parerga auch in Bezug auf Raum, auf Schrift und auf die ganze Behandlung einer geringeren Sorgfalt gewürdigt wurden, — (so ist das Fragment einer Vita in dem Harleianischen Codex, welcher unter dem Namen des Grävianischen am bekanntesten ist, ganz unlesbar geworden) — so verloren sie in den Augen der Klostergeistlichen und anderer Gelehrten und Bücherfreunde des Mittelalters immer mehr an Ansehen und Interesse. Manche nahmen sie auf, Andere, und bei weitem die Mehrsten, ließen sie als gleichgültige Zuthaten ganz weg. So ist es denn gekommen, daß von der großen Anzahl von Horazhandschriften, die ich in Händen gehabt (in Rom allein gegen 90, in Paris 70, ebensoviele in Florenz, in London gegen 40, in Oxford gegen 30, ebensoviele in Mailand, gegen 20 in München u. s. w.) kaum 20 die erste Vita enthalten, gegen 30 die zweite und dritte und etwa 15 die vierte.

Trotz der großen Zufälligkeit der Stellung und Aufeinanderfolge der Fragmente und Theile dieser Parerga giebt es nun zwar allerdings eine sich mehrfach wiederholende Ordnung, nämlich die, daß nach der dritten Vita die zweite und auf diese die sogenannte „*Digestio de metris*“, wie sie z. B. im Cod. Paris. P heißt, folgt, eine Ordnung, die besonders in den oft prächtig ausgestatteten Handschriften Afrons und Porphyrius in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wo schon die ersten Abdrücke von den um des Erwerbs willen concurrirenden Schreibern copirt wurden, augenfällig hervortritt; aber in den ältesten und älteren MSS. findet sie so und so allgemein nicht Statt.

Indem ich dieses alles hier nicht weiter verfolgen und belegen kann, so sei mir nur gestattet, ehe ich die Parerga aus der ältesten Horazhandschrift als Hauptbeleg meiner Vermuthung bringe, aus einem der ältesten Codices, aus dem mehrerwähnten Suecovat. 1675, Dasjenige herzusetzen, was auf die Vita Suetoniana folgt.

Dieser ganze Abschnitt, der ein recht charakteristisches Bild

solcher Parerga darbietet, steht auf zwei selbstständigen Blättern, ist aber, vielleicht weil das erste Blatt den Anfang des Textes von Carmm. I, 1 enthielt, nicht vorn vorgeheftet, sondern zwischen Blatt 12 und 15, wie schon erwähnt. Durch dergleichen Translocationen sind in spätern Handschriften, die unmittelbar oder mittelbar daraus hervorgegangen, Irrungen und Unordnungen entstanden. Vorzüglich ist dieses auch der Grund, daß manche aus dieser Quelle geflossene Codices gerade das erste Buch der Oden ohne Inschrift lassen, da sie doch die andern Bücher mit solchen ausgestattet gewähren. Der in Rede stehende und dem Texte ursprünglich vorausgehende Theil ist im Wesentlichen genau so beschaffen:

Q. HORATII. FLAC
CI CARMINUM LIBER
PRIMUS INCIPIT HAC
ODE MECENATEM
ALLOQUITUR.

In tragoediis chori vocantur carmina in comediis caenae (so für scenae) in satyris ode. haec ode monocolos est. i. hunc (so für uni) menbris. Mecenatem alloquitur indicans alium alio studio teneri quae appetuntur vel ludicri cupiditate. vel gloriae. se vero poetria delectari. et inter deos misceri. si numero lyrico poetarum adscriptus fuerit. mecenatem quoque ait atavis regibus editum. quod a nobilibus etruscorum ortus sit. Icarus filius fuit dedali quocum vellet votare post patrem habens alas ab illo compositas dum adpropinquasset rote solis ignarus volandi liq̄facte sunt cere et cecidit in mare cui nomen dedit icareum q; res plenus (licet: quae res plenus) apud seruiū et auidū (so für ovidium).

So sind dergleichen Parerga beschaffen. Ihr Inhalt ist größtentheils aus den alten Scholien genommen, die nicht selten mit neuen Zuthaten untermischt werden.

Die Inschrift des ersten Buches der Carmina aber ist verschieden je nach der Quelle der Codices. Es sind da sehr zu unterscheiden die Inschriften der Text- und die der Scholiencodices. Die ältesten Textcodices (von denen ich den allerältesten Berner darum ausnehme,

weil er in Bezug auf die Ordnung der Carmina kein Normalcodex ist) haben die obige Inschrift fast einstimmig, andere setzen die den Charakter und das Vermaß bezeichnenden Ausdrücke hinzu, z. B. *pragmatice monocolos ad mecenatem*. Die Scholien-codices haben entweder dieses *ad mecenatem*, oder sie fangen gleich mit *Maecenas* an, welches dann einige Schreiber, abgesehen von dem ersten Verse der ersten Ode, als Nominativus nahmen, welches Versehen dadurch befördert wurde, daß das Wort *Mecenas* in den mehrsten MSS. der Scholien nicht bloß der sogenannten *Digestio de metris* sondern auch dem sich sofort anschließenden Commentare voranstand.

Zu dieser zwiefachen Inschrift und Anfangweise finden sich nun in verschiedenen Textcodd. verschiedene Glossen, welche aus den verloren gegangenen ältesten Quellen stammen. In einigen sind die Vornamen zu *ad Maecenatem* vorn vorgeschrieben, welche dann in die Ueberschriften, vollständig oder abgekürzt, übergiengen, wie in dem ältesten Berner und in dem Vat. 3259, wovon gleich unten; in andern (und ich will hier nur denselben ältesten Berner nennen) sind dem Texte des ersten Verses zugleich uralte Glossen beigefschrieben (z. B.: *eo quod a porsenna rege clusiorum originem duxit*), Glossen, welche entweder, wie diese, sich im Porphyrion und in dem sogenannten Acron nicht finden, oder auch in deren Texte aufgenommen worden sind.

Aus dem Gesagten wird nun die Entstehung des Zusatzes *C. Aemilius* sich von selbst ergeben und zugleich erklärlich sein, wie diese Worte in den Sighard = Ventinischen Codex kommen konnten, den wir als einen sehr jungen erkannt haben. Offenbar setzte der Abschreiber dem Nominativ *Maecenas*, der ihm in dem Scholien-codex wirklich vorlag oder auch nur vorzuliegen schien (denn gewöhnlich ist *Maecenas* in diesen MSS. als Vocativ behandelt) die andern Namen (*C. Aemilius*) hinzu, die er in dem einen oder dem andern der ältesten Texthandschriften verzeichnet fand.

So nur läßt sich, wie ich glaube, der Ursprung des in Rede stehenden Zusatzes zu jener *Vita* erklären, wenn sich derselbe wirklich in der Sighardschen Handschrift auf die angegebene Weise befunden hat. Angenommen nun daß dieses der Fall war, so ist

wahrscheinlich theils das geringe Alter dieser Handschrift theils ihre üble fragmentarische Beschaffenheit daran Schuld, daß sie gar nicht ist vervielfältigt worden; wenigstens ist mir in den Bibliotheken Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens, Deutschlands und der Schweiz kein Codex vorgekommen, der von der Vita II einen solchen Uebergang *) darböte.

Aber, wird der Leser fragen, wer giebt dir die Berechtigung, Caius Aemilius Maecenas zu vermuthen? Welches sind denn die alten Quellen, die diesen Namen gewähren?

1) Der alte Vat. Cod. 3259 aus dem XI. Jahrhundert hat die Minium-Zuschrift: *Emilium ad Meconatem*.

Aber, so höre ich wieder sagen, da fehlt ja das C. oder Caium! Das ist ein bloßer Abschreiberirrtum, und Mäccenas hieß ja nicht Aemilius, sondern Cilnius! "

Darauf antworte ich:

2) Die mehrerwähnte allerälteste der bekannten Horazhandschriften in Bern (363 aus dem VIII. Jahrhundert) hat den Schluß dieser von der ersten Hand geschriebenen Vita, nebst Inschrift und Angabe des Inhaltes und des Vermaßes, welches Alles dem Texte von *carm. I, 1* vorausgeht, wie folgt:

— — — Comen

lati st̄ ī illū. Porphirion

modestus. & helenus. ac

non. omnib3 melius. C̄.

Aemiliū. ad. maccena.

tem. Uario. hominū Scri

*) Die Lesarten zur zweiten Vita sowie die nähere Bezeichnung der Handschriften, die sie enthalten, muß ich hier dem geneigten Leser vorenthalten, da ich in dieser Beziehung unangenehme Erfahrungen gemacht habe, und da sie, wie ich hoffe, bald in meiner Ausgabe, oder vielleicht früher in einem Aufsatze über Aeron zu finden sein werden.

N. S. So eben, noch während des Druckes, geht mir durch die Güte des Herrn Dillenburger dessen Schulprogramm (Horatiana, Aachen 1841) zu, wo S. 8 auch ein Zweifel an der Existenz des C. Aemilius ausgesprochen, jedoch die Ursache dieses Zusages in dem Worte *Melius* gefunden worden ist. In der kritischen Behandlung der ganzen Vita II. komme ich darauf zurück.

bit officio (sic). Pragmatico
 MONOCOLOS. . Metr̄ ascl̄
 piadiū quod ̄stat ex spondeo duob̄ cho
 rambis & pirrichio ita. mæcenas ata
 uis edite regibus. . siue alit̄. ex
 spondeo. dactylo. cesura & duobus
 dactylis. ita. Mæce. Nasala. uis̄.
 edite regibus. q̄ scansio dr̄ ex pen
 ti hemeri heroica & duob̄ dactylis

So endet die erste Columne der ersten Seite, während die andere derselben ohne alle weitere Ueberschrift sogleich mit dem Texte beginnt.

Hier haben wir ohne allen Zweifel die Ueberschrift „Caium Aemilium ad Maccenatem“. Eine andere *) Verbindungsweise ist nicht denkbar. Nach dem Obenbemerkten kann uns bei aufmerksamer Betrachtung dieser Ueberschrift und bei einer verständigen Erwägung ihrer Entstehungsweise gar nicht mehr auffallen, daß das Praenomen und das Gentilnomen der Präposition vorausgehen.

So wäre denn C. Aemilius als bester Horazcommentator um sein Leben gebracht, das er mehr als dreihundert Jahre im Reiche der Buchstaben durch die Leichtgläubigkeit der Gelehrten gefristet. In diesem Reiche mag und wird er fortleben, ein Schatten, was er immer gewesen. —

Ob nun AEMILIUS das richtige Gentilnomen des Mæcenas sei, das ist hier nicht die Frage. Hier handelt es sich zunächst nur darum, jene Worte C. Aemilius, ihre Entstehung und Bedeutung zu erkennen und ihre ursprüngliche Beziehung zu erklären,

*) Im Gegentheil habe ich einmal der Vermuthung Raum gegeben, daß der Abschreiber jenes Scharfschen Codex oder der Gelehrte, der ihn benutzte, sei es Scharf oder Ventin, vielleicht verleitet durch die vorhergehenden Nominative und bestimmt durch das allerdings sehr verführerische Finis, die Abfözung dieses Namens [Aemiliū] in der Urschrift nicht verstanden oder nicht richtig gelesen habe, ein Nebelstaub, der mir auch in jüngeren Ausgaben römischer Schriftsteller öfter entgegengetreten ist. Ober sollte es eine impostura, ein cuculus sein, worüber Barth, Carrio, Mannius, Parrhasius und H. Stephanus bei den Horazscholien so oft klagen?

abgesehen davon, ob diese Beziehung in den genannten Handschriften die historisch richtige sei oder nicht.

Indessen dürfte eine gründliche quellenmäßige Untersuchung über die Namen des Mäcenäs keine überflüssige Arbeit sein trotz der 15 Monographien, die über diesen sprichwörtlich gewordenen Gönner der Künste und Wissenschaften vor und nach Meibom erschienen sind. Die letzte derselben ist von P. S. Frandsen (Altona 1843). Dieser hat im ersten Kapitel auch den Gentilnamen, mit besonderer Zuhilfenahme von Meiboms drittem Kapitel, auf eine den Gebildeten befriedigende Weise besprochen, ohne jedoch tiefer eingehen zu wollen. Reich ist der Abschnitt „Von dem Familienleben der Etrusker“ bei D. Müller (Etrusk. II, 4, S. 400 ff.) und besonders die vierte Beilage.

Bei sorgfältiger Berücksichtigung der Müllerschen Ansichten (besonders S. 404 und 416) würden folgende Thatsachen, Fragen und Winke die Grundlagen einer solchen Untersuchung bilden.

1) Der etruskische Hauptname Cselne, römisch Cilnius, erscheint mit dem Namen Mäcenäs nirgends, weder in etruskischen noch in römischen Inschriften verbunden, sowie denn diese beiden Namen in keiner andern Person vereinigt gefunden werden.

Der Name Mäcenäs für sich allein kommt in keiner einzigen etruskisch geschriebenen Inschrift, sondern nur in einigen römischen vor, wo er entweder Mäcenäs oder C. Mäcenäs heißt. Drei Namen sind nie vereinigt. Vgl. Dempster II, c. 54 und 55; Gruter. p. 878 n. 6 und p. 945 n. 10; Gori II, 407 vgl. I, 399 und Orelli n. 624.

2) Da die Etrusker nicht die tria nomina (Iuv. I, 124) wie die Römer hatten, sondern, wie die Lateiner, die Familien durch bleibende Hauptnamen bezeichneten und die Individuen nicht durch Gentilnamen sondern nur durch Vornamen unterschieden, so daß jeder Einzelne nur einen Hauptnamen und nur einen Vornamen hatte, so fragt es sich, wie es sich mit denjenigen Etruskern verhalten hat, die nach Rom übersiedelten z. B. mit Vestricius Spurinna, Cälius Vibenna und mit unserm Mäcenäs, und wie es mit

der Benennung ihrer Freigelassenen (Aquilinus bei Isidor. origg. I, 21) ist gehalten worden.

3) Wie verhält es sich mit den Worten der bei Dempster nicht ganz richtigen Inschrift aus Gruter DCXIV n. 11: „C. MAECENATE. HELIO“, woraus Jo. Glandorp einen Gentilnamen des Mäenas machte, während Traj. Voccalin als denselben den Licinius, Lambin den Bipsanius, P. Manutius den Cincius und Ant. Muret den Aquilinus empfahlen und in Anspruch nahmen?

4) Unter den Schriftstellen, welche für Cilnius am meisten zu sprechen scheinen, steht oben an die aus einem mehr als schmerzhaften Briefe des Augustus an Mäenas genommene bei Macrobius II, 4: Cilnorum smaragde. Die zweite Hauptstelle ist Tacitus Ann. VI, 11, wo Lipsius für das vulgäre Cillinum des Medic. Codex auf der Grundlage der nach einer Besançonner Handschrift verbesserten Livius-Stelle (X, 2, 3) Cilnium Maecenatam geändert hat. Bei Livius stand früher statt Cilnium genus theils civium genus, theils Licinium civium; ebenso wie bei Sil. Ital. VII, 29 statt Cilnius früher Cilinus gelesen wurde. In den nicht genannten Stellen der Historiker kommt der Name ebenso wie in den römischen Inschriften entweder als Mäenas (z. B. Tac. Ann. I, 54; Liv. 128, 50; 133, 9; 140, 22 und 23) oder als C. Mäenas (Dio. 49, 16; Plin. H. N. 7, 51; Vellej. Pat. II, 88, 2; Liv. 71, 21; 136, 49; 140, 21) vor. Nur einmal (Liv. 130, 3 Freinsh.) habe ich C. Cilnius Mäenas gefunden.

Bonn.

Ferdinand Hauthal.